

Politik, Medien, Politik

Nachrichten in kriegführenden Ländern zeigen nur eigene Opfer

Demokratisch organisierte Gesellschaften, so eine verbreitete These, lehnen es ab, sich in einen militärischen Konflikt einzumischen, es sei denn, die Politik nennt dafür gute Gründe: Der Gegner, ein böser und grausamer Diktator, plant beispielsweise einen Angriff, der abgewendet werden muss. Die Medien müssen die Bevölkerung von dieser Politik überzeugen. Welche Rolle spielen sie dabei? Sind sie generell kriegskritisch oder eher patriotisch eingestellt? Kontrollieren sie die Politik oder sind sie deren Komplize? Dr. Gadi Wolfsfeld, Professor für Politik an der Universität in Jerusalem, beschäftigt sich mit der Frage in seiner Studie: *Media and the path to peace*.¹ tv diskurs sprach mit ihm.



Anmerkung:

¹ Wolfsfeld, G.: *Media and the path to peace*. Cambridge 2004

Wem dienen die Medien: dem Krieg oder dem Frieden?

Ich meine, dass die Medien eher dem Krieg als dem Frieden dienen. Der Krieg ist ein natürlicher Inhalt für die Nachrichtenmedien. Die Medien sind an dramatischen Ereignissen interessiert, und Frieden ist eher langweilig. Die Medien sind an aufregenden Ereignissen interessiert, und Frieden ist ein langwieriger Prozess. Die Nachrichten wenden sich einseitig an die Nation, und der Frieden verlangt nach Verständnis für die Probleme der anderen Seite. Das passt nicht zusammen. Deshalb sind die Möglichkeiten der Medien, für den Friedensprozess eine positive Rolle zu spielen, relativ gering. Die Medien betonen die Unterschiede, sie verstärken den gegenseitigen Hass.

Die deutschen und französischen Medien haben die Behauptung der USA, der Irak besitze Massenvernichtungswaffen, immer sehr in Zweifel gezogen. Sie haben sich keineswegs allein auf die Seite der USA, mit denen beide Staaten immerhin verbündet sind, gestellt, sondern vielmehr in der Bevölkerung eine starke Haltung gegen den Krieg erzeugt.

Na ja, da ging es auch um den Krieg anderer. Das ist einfacher. Es geht aber nicht um die Frage, wie die Medien Kriege anderer beurteilen, sondern es geht mir um die Medien der Kriegsparteien. Es ist richtig, dass die deutschen Medien den Irakkrieg mehrheitlich nicht mochten. Aber das hatte nicht den geringsten Einfluss auf die Politik von George W. Bush. Was Einfluss auf Bushs Politik gehabt hätte, wären die amerikanischen Nachrichtenmedien gewesen. Meine Frage ist: Erleichtern es die Medien eines Landes, das in einen Konflikt involviert ist, mit der anderen Seite Frieden zu schließen oder machen sie die Lösung des Konflikts schwieriger? Nehmen Sie den ersten Golfkrieg. Damals war Deutschland beteiligt, nicht durch Truppen, aber Deutschland stand auf der Seite der Amerikaner und hat diese finanziell unterstützt. Deshalb wurden die Iraker als Feinde dargestellt. Es gab keine ausgewogene Berichterstattung. Über Kriege zu berichten, an denen das eigene Land beteiligt ist, ist etwas anderes, als wenn es um die Kriege anderer geht.

Mussten die amerikanischen Medien für den Irakkrieg sein, weil Bush das so wollte?

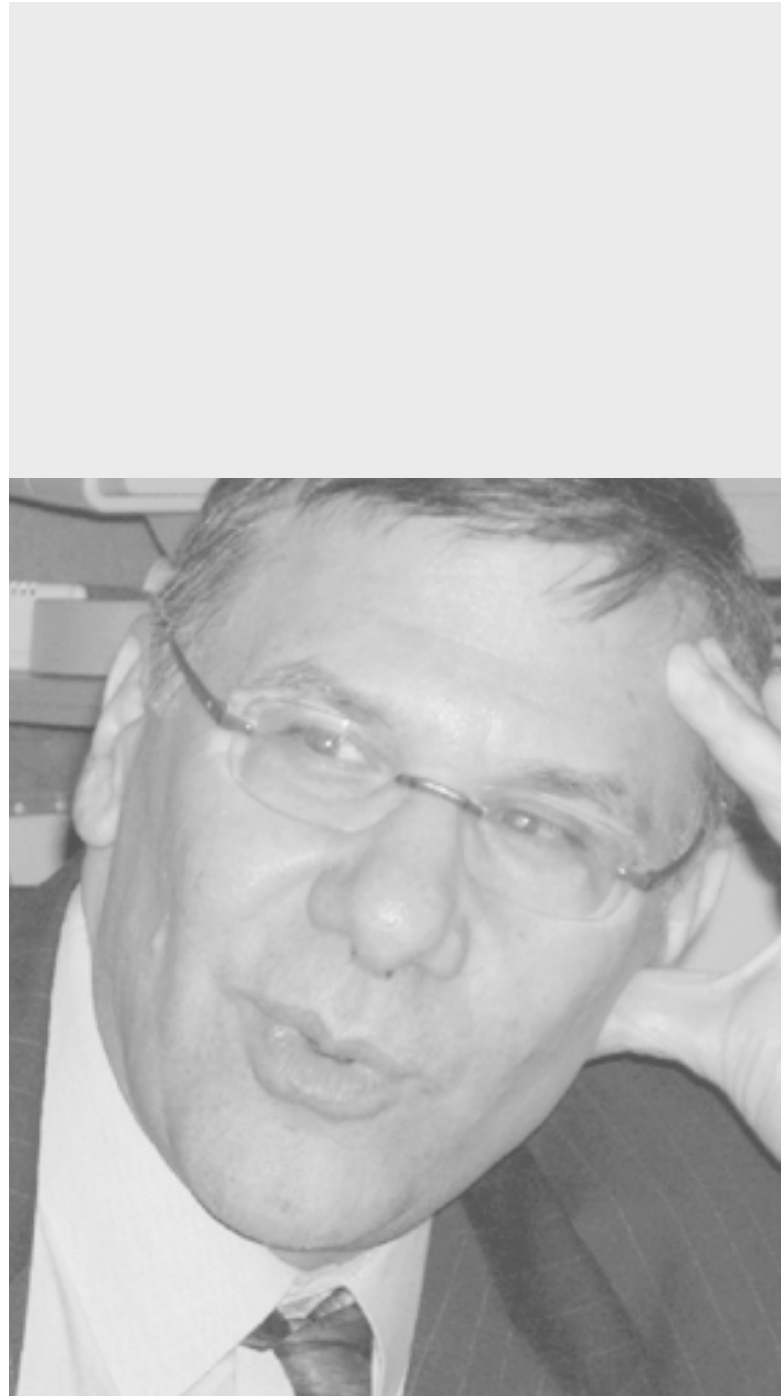
Nein, das nicht. Aber als es in den USA darum ging, sich militärisch in Konflikte einzuschalten und sich ein Konsens in der Politik für eine Intervention herausbildete, haben die Medien diesen Konsens nicht kritisch reflektiert, sondern ihn verstärkt. Das war beim Vietnamkrieg so, beim ersten Golfkrieg und auch beim Irakkrieg. Erst wenn der Konsens zu bröckeln beginnt,



was damals beim Vietnamkrieg der Fall war und was sich jetzt allmählich gegenüber dem Irakkrieg wiederholt, beginnen die Medien, beide Seiten darzustellen und Argumente gegen den Krieg aufzuzeigen. Erst ab einem bestimmten Punkt, so wie wir es jetzt in den USA erleben, wenn sich immer mehr die Meinung durchsetzt, dass der Krieg ein Fehler war, verlassen auch die Medien den Konsens. Was mir in diesem Zusammenhang aufgefallen ist: Die Medien vertreten selten die Meinung, dass ein Krieg falsch ist, sondern sie stellen in den Vordergrund, dass er zu viel kostet, womit vor allem Verluste an Menschenleben gemeint sind. Die Medien kritisieren ihr eigenes Land auch deshalb nicht aus einer moralischen Perspektive, weil die Rezipienten das nicht mögen. Die Rezipienten wollen nicht, wenn die Medien klar machen, dass ein Krieg aus eigennützigen Motiven geführt wird und nicht, um zu helfen. Der Grund, warum Israel Ariel Sharon unterstützt, ist nicht der, dass man sich um die Palästinenser sorgt, sondern weil man glaubt, Sharons Politik sei besser für Israel.

Kann die Politik einen Krieg führen, wenn die Medien des eigenen Landes dagegen sind?

Die Medien entwickeln ihre politische Ausrichtung nicht unabhängig von der öffentlichen Meinung. Die Medien reagieren auf die öffentliche Meinung. Wenn die beiden politischen Parteien in den USA den Irakkrieg unterstützen, müssen die Medien ihn auch unterstützen. Wenn die Medien einen Krieg nicht unterstützen, den die Bevölkerungsmehrheit will, verlieren sie ihre Ver-



breitung und die Journalisten ihren Job. Also liegt es im Geschäftssinn der Medien, einen Krieg zu unterstützen, vor allem am Anfang. Jeder will, dass die Presse patriotisch ist und die Truppen unterstützt. Wenn sie damit aufhören, dann nicht, weil sie eingesehen haben, dass die Unterstützung falsch war, sondern weil verhindert werden soll, dass man noch mehr Truppen verliert.

Welche Voraussetzungen führen Ihrer Meinung nach dazu, dass die Medien ihre Unterstützung für den Krieg beenden?

Politische Realitäten verändern sich, wenn Ereignisse eintreten, die die Politik nicht mehr beherrscht. Nehmen Sie die Ereignisse in Abu Ghraib: Amerikaner haben irakische Gefangene gefoltert und dabei fotografiert. Das sind Ereignisse, bei denen die Politik die Kontrolle über das Geschehen verliert. Viele Menschen in der Welt – und eben auch in den USA – fragen sich, was Amerikaner da tun. Solche Ereignisse reduzieren den Konsens. Kommt dann hinzu, dass die USA mehr und mehr Truppen verlieren, sind das Effekte, auf die die Medien sich konzentrieren. Also: Es gibt politische Realitäten, die mediale Realitäten schaffen. Aber bestimmte Ereignisse schaffen dann mediale Realitäten, die wiederum politische Realitäten beeinflussen. Die mediale Realität ist keine vollständige Reflexion der politischen Realität. Medien unterstützen die Politik, doch sie verändern sie auch. Das hängt von der öffentlichen Meinung ab, aber auch von Ereignissen, die die Politik nicht kontrollieren kann. Die Medien suchen nach Geschichten, die interessant sind. Die Art, wie sie sie erzählen, beeinflusst das Ergebnis. Und das hat dann einen Effekt auf die politische Realität.



Welche Erwartungen hätten Sie an die Medien?

Wenn es eine Möglichkeit geben sollte, vernünftige Standards der Berichterstattung zu entwickeln und ausgewogen über Konflikte zu berichten, würde das viel helfen. In den israelischen Medien wird gezeigt, welche grausamen Folgen die Selbstmordattentate der Palästinenser haben. Würden die Medien genauso über die Folgen der israelischen Vergeltungsmaßnahmen berichten, hätte das sicher Einfluss auf die öffentliche Meinung und damit auf die Politik. Solange die Medien jedoch kommerziellen Regeln folgen, werden sie es kaum wagen, Bilder zu zeigen, die die Öffentlichkeit nicht sehen will.

Das Interview führte Joachim von Gottberg.